



Jakob Streit *Milon und der Löwe*

Freies Geistesleben 2010 (Jubiläumsausgabe) • 236 S. • 16,90 • ab 12

Zum 100. Geburtstag des Autors und kurz vor seinem Tod erschien der 1972 erstmals erschienene Roman als Jubiläumsausgabe.

Milon ist ein einfacher Sklave, der in den siebziger Jahren des ersten Jahrhunderts n. Chr. in Athen lebt. Er ist ein eifriger Gläubiger der heidnischen Götter. Als sein Herr unerwartet stirbt, wird er nach Rom verkauft. Von da an beginnt seine Odyssee, die ihn bis nach Alexandria in Ägypten und wieder zurück nach Rom führt. In Alexandria erbarmt er sich, nunmehr ein Hirte, der die Herden seines neuen Herrn zu hüten hat, eines Löwen und zieht ihm einen Dorn aus der Pfote. Dies ist den Beginn einer Freundschaft, die sich später im Kolosseum in Rom bewährt und beiden die Freiheit bringt. Erst spät findet Milon, wieder in Rom, zum wachsenden Christentum.

Streits "Milon und der Löwe" kann mittlerweile zu den Klassikern der Jugendliteratur gezählt werden. Die Geschichte, frei nacherzählt nach Gellius 5,14 und von anderen Autoren wie Seneca mit Staunen von einem gewissen Androklos und seinem Löwen bestätigt, fesselt immer wieder wegen der Vielfalt der Örtlichkeiten und der kleinen spannenden Erzählungen, die die Haupthandlung begleiten: Es gibt Intrigen und Verleumdungen, Freundschaft und Verleumdungen, jenen hochberühmten und vom jüngeren Plinius geschilderten Vesuv-Ausbruch im August 79 n. Chr. und vieles mehr. Daneben lernt der junge Leser auch das Leben in der damaligen Zeit in zahlreichen Facetten, vornehmlich aber aus der

Sicht eines Sklaven, kennen. Zu bemängeln wäre aber schon mit der ersten Auflage gewesen, dass das Leben des jungen Milon doch etwas süßlich-verklärend und vereinfachend dargestellt wird. Nur bei Milons bösem Feind, ebenfalls einem Sklaven, blitzt eine gewisse realitätsnahe Schilderung auf (beispielsweise bei der Auspeitschung als Strafe). Sehr geschickt vermittelt der Autor dem Leser das langsame, fast stille Aufkommen des Christentums, das zunächst als Sekte empfunden wird. Von daher bietet die Geschichte eine gute Abwechslung von Spannung, Entspannung und Lehrhaftem bis zum Schluss.

Es mag vielleicht von heutigen Kritikern eingewendet werden, dass die Sprache Streits etwas schwülstig, nicht mehr zeitgemäß sei. Ihnen muss entgegen gehalten werden, dass diese Sprache einen zusätzlichen Reiz der Geschichte ausmacht. Gerade in unserer heutigen Zeit, in der die Sprache eine andere Form der Entwicklung genommen hat (man kann von Sprachwandel sprechen, ohne den Niedergang der Sprache bedauern zu müssen), eine wohlthuende Erscheinung, die die Leser mit einer anderen, gehobeneren Sprache bekannt und vertraut macht, womit der sprach-erzieherische Aspekt nicht zu leugnen ist.

Zusammengefasst kann man den Klassiker also an sich heute noch als bloße Lektüre empfehlen, wenngleich nicht mehr unbedingt für den Altgriechisch-, Latein- oder Geschichtsunterricht.

Elmar Broecker